

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 35 (1994)  
**Heft:** 5

**Buchbesprechung:** "Minderheiten im Konflikt"

**Autor:** Scherrer, Monika

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

DER BUCHTIP

# «Minderheiten im Konflikt»

Das Ende der Teilung Europas hat den Völkern hinter dem einstigen Eisernen Vorhang nicht nur die Freiheit gebracht. Es hat auch Kräfte freigesetzt, die jahrzehntelang durch den kommunistischen Totalitarismus unterdrückt und gerade deshalb mit um so grösserer Gewalt ausgebrochen sind. Die Rede ist von den «nationalen Minderheiten».

Dass diese «Minderheiten» gerade in jenen Staaten sich besonders bemerkbar machen, die bis anhin Vielvölkerstaaten waren, ist auch kein Zufall. Jahrzehntlang waren die Menschen in jenen sozialistischen Staaten nur Träger «sozialistischer Grundrechte». Das Recht auf Selbstbestimmung galt in der Praxis nur für jene Völker, die (noch) keine sozialistische Gesellschaftsordnung verwirklicht hatten. Im Zuge der Gleichmachelei von Staates wegen verloren die Menschen ihre eigene individuelle Identität, die sich von anderen Identitäten unterscheiden durfte.

## Suche nach der eigenen Identität

Ein Blick in das «Wörterbuch zum sozialistischen Staat» aus der damaligen DDR mag reichen, um dies zu verdeutlichen. Das Stichwort «Individualrechte»

sucht man vergebens, und unter dem Stichwort «Grundrechte» ist dort u. a. zu lesen: «Erst durch die politische Machtausübung der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten, durch die Liquidierung des Privateigentums an den Produktionsmitteln... entstehen gesicherte Grundrechte, die die Entfaltung des Bürgers zur sozialistischen Persönlichkeit auf der Grundlage der sozialistischen Gesellschaftsordnung und ihrer Arbeits- und Lebensbedingungen ermöglichen und fördern. Ihnen gebührt die Bezeichnung Menschenrechte in voller Bedeutung dieses Begriffs...»

So ist es auch nicht verwunderlich, dass nach dem Zusammenbruch des alles individuelle Leben bestimmenden sozialistischen Staates, nach dem weitgehenden Verlust der Machtinstrumentarien dieses Staates, nun die Menschen und Völker auf der Suche nach neuen Werten sich auf Bekanntes konzentrieren und sich darin von anderen abheben wollen. Was liegt hier näher als die Rückbesinnung auf die eigenen Traditionen mit ihren äusseren Merkmalen wie Sprache, Religion und/oder Ethnie? Traditionen wie Toleranz, Kompromissbereitschaft und friedliches Zusammenleben, was zuweilen auch die Hintanstellung eigener Interessen vor dem All-

## Ein verdrängtes Problem (Fortsetzung)

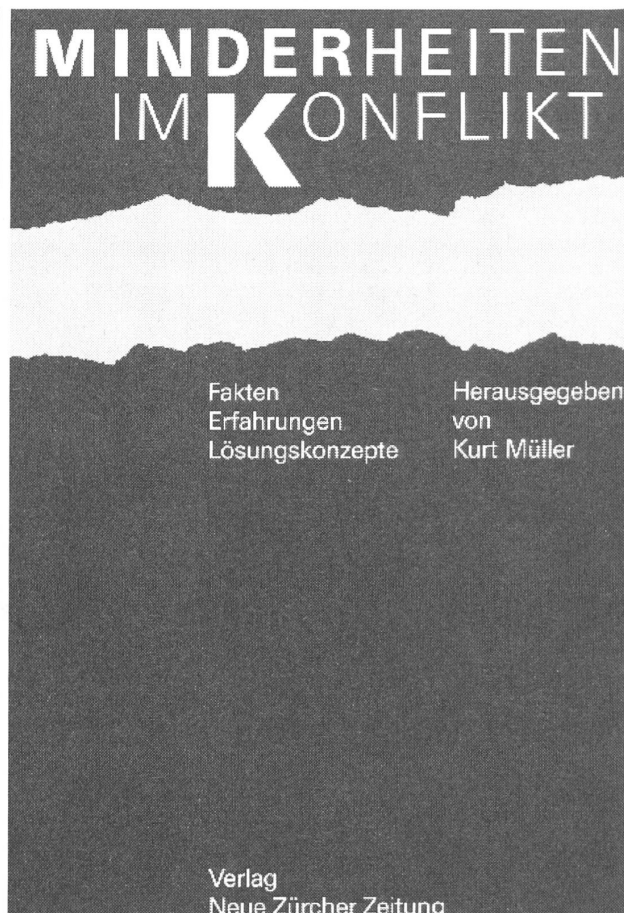
kriminalisierung des Systems der Staatsführung; und schliesslich bietet sie allen Bürgern — so auch den Vertretern der Nomenklatura selber — die Möglichkeit, eine «neue Seite aufzuschlagen». Und das bedeutet auch die Möglichkeit, unter Einsatz der erworbenen Erfahrung in den neuen Bedingungen eine gesellschaftliche Relevanz zu erlangen, allerdings nicht mehr zum Preis der Segregation der nomenklaturafremden Bevölkerung!

Die Entnomenklaturisierung als Liquidation eines Systems und nicht von Menschen, als Form eines Gesellschaftsvertrags, ist die Grundlage jeder Verwirklichung einer politischen Reform, die unerlässliche Voraussetzung für die soziale Rehabilitation und Befriedung einer Gesellschaft, die 75 Jahre lang gespalten war. Ohne die deutsche Entnomenklaturisierung — die Entnazifizierung — gäbe

es kein demokratisches Deutschland, und es hätte keine Rückkehr zum normalen Leben, auch zu einem normalen politischen Leben, geben können ohne diese Art «Reinigung» von Millionen Bürgern, die in die nazistische Partei- und Staatsnomenklatura verstrickt gewesen waren, sich aber nicht unmittelbar an ihren Bestialitäten und Grausamkeiten beteiligt hatten.

Völlig offensichtlich ist aber auch, dass ohne exakte juristische Abklärung aller Umstände, welche die Entnomenklaturisierung abzuschaffen berufen ist, nichts daraus werden kann. Deshalb ist die erste wesentliche Voraussetzung die Durchführung eines russischen «Nürnberg» — eines Internationalen Prozesses zur Untersuchung der Verbrechen der Partei- und Staatsnomenklatura der KPdSU.

(Übersetzung: Hanni Tarsis-Dormann)



gemeininteresse bedeutet, haben in dieser Phase der Suche und Durchsetzung eigener Identität naturgemäss wenig Platz.

## Minderheitenkonflikte als Störfaktor erster Ordnung

Im Verlag der «Neuen Zürcher Zeitung» ist ein Buch erschienen, das sich mit «Minderheiten im Konflikt» auseinandersetzt und dabei sich nicht nur mit Fakten und Erfahrungen begnügt, sondern auch Lösungskonzepte darlegt; denn, so der Herausgeber des Buches, der ehemalige Inlandchef der NZZ, Kurt Müller, im Vorwort: «Minderheitenkonflikte sind zu einem Störfaktor erster Ordnung des Weltfriedens geworden. Ihre Lösung ist eine der Voraussetzungen für eine friedliche Zukunft.»

Das Buch ist in vier Hauptteile gegliedert und umfasst Grundsätzliches zum Nationalstaat und den «nationalen Minderheiten», gefolgt von Hintergrundberichten zu Brennpunkten aktueller Minderheitenkonflikte in West- und Osteuropa, im Nahen Osten, auf dem indischen Subkontinent und in Afrika. Ein eigenes Kapitel stellt der Umgang mit Minderheiten in der Schweiz dar, und schliesslich haben drei Autoren Konzepte für das Zusammenleben von Mehr- und Minderheiten erarbeitet. Dem ganzen vorangestellt ist ein Beitrag des NZZ-Chefredaktors Hugo Büttler mit dem Titel «Minderheiten im liberalen Denken — ein Problem mit aktueller Brisanz».

## Lösungskonzepte

Vorbedingung für ein friedlichen Zusammenleben zwischen Mehrheiten und Minderheiten, so das Fazit des Buches, ist, um es mit Kurt Müller zu sagen, «immer die Fairness auf seiten der Mehrheit und Loyalität auf seiten der Minderheit». Eher skeptisch äussert sich deshalb auch der Völkerrechtler Daniel Thürer zur Idee der Schweiz als Vorbild für Europa. Gerade das Beispiel Schweiz belegt, dass «... Grundlage einer modernen, offenen Staatsordnung nicht die Stammes-, Bluts-, Sprach- und Religionsgemeinschaft sein kann, in die der einzelne hineingeboren ist, sondern nur das Ideal des «patriotischen» Bekenntnisses zu Tradition, Land und Rechtsordnung eines Staates, aus dem auch Selbstverständnis und Gestaltungswillen für die Zukunft fliessen.»

In der Praxis, so der Diplomat Minister Paul Widmer, Leiter der Schweizer Botschaft in der Aussenstelle Berlin und ehemaliger Leiter des KSZE-Dienstes im Eidg. Departement für auswärtige Angelegenheiten, belegen die Erfahrungen im ehemaligen Jugoslawien eines eindeutig: «Setzt der Minderheitenschutz erst ein, wenn ein Konflikt bereits mit Waffen ausgetragen wird, dann erfolgt er zu spät.» Er plädiert deshalb dafür, dass beim operativen Minderheitenschutz das vorbeugende Element zu verstärken ist.

## Bedingungen für Toleranz herstellen

Zugleich hält er nüchtern fest, dass der konzeptionelle Minderheitenschutz auf mindestens zwei Ebenen mit Prinzipien in Konflikt gerät, die die Staatengemeinschaft ebenfalls hochhält. Die erste Unvereinbarkeit besteht nämlich im Verhältnis des Minderheitenschutzes zu den Menschenrechten; denn Menschenrechte und Grundfreiheiten kommen einem jeden Individuum zu. Und auch bei den Minderheitenrechten sind die individu-

ellen Angehörigen von Minderheiten — und nicht die Minderheiten als Gruppe — Träger von Rechten. Den Minderheitenschutz aber als Gruppenrechte auszugestalten, davor warnt der Autor; denn «Gruppenrechte schliessen automatisch andere Gruppen aus». Gerade das aber kann Ursache neuer Konflikte sein.

Die zweite Unvereinbarkeit besteht zwischen Minderheitenschutz und demokratischem Mehrheitsprinzip. Letztlich

müsse also, so Widmer, jede vernünftige Minderheitenpolitik versuchen, «Unvereinbarkeiten so weit abzutragen, dass ein rational nicht auflösbarer Restbestand von einem Geist der Toleranz aufgefangen wird und auf diese Weise zu verkräften ist». (Monika Scherrer)

**Kurt Müller (Hrsg.): «Minderheiten im Konflikt — Fakten, Erfahrungen, Lösungskonzepte.» Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich 1993.**

## Spendenkonto

**Wenn Sie das Projekt unterstützen möchten, können Sie dies mit Spenden auf das PC-Konto 30-407-5 unter dem Kennwort «Arbeitslose» tun. Wir danken herzlich.**

Die ersten Meldungen in den Medien über das Projekt (siehe auch «zeitbild» Nr. 18/93, 24/93, 1/94 und 4/94) haben ein sehr grosses Echo ausgelöst, einerseits unter den Stellensuchenden in der Schweiz und sogar im Ausland, und andererseits auch unter potentiellen schweizerischen und lokalen Partnern. Das SOI-Projekt hat auch andere Organisationen, wie z. B. die Hilfsgesellschaft Winterthur, zu ähnlichen Initiativen angeregt.

Dass es bei dem geplanten Projekt nicht um den «Export» von Arbeitslosen gehen kann, ist klar. Das Projekt ist keine «Einbahnstrasse», sondern beruht ganz wesentlich auf Gegenseitigkeit: Von hüben und drüben werden Know-how und Impulse eingebracht, von denen beide Seiten profitieren. Es geht auch nicht darum, den Partner in Mittel- und Osteuropa «externe» oder «schweizerische» Lösungen aufzuzwingen; Lösungen müssen sich immer auf den lokalen Bedürfnissen, Verhältnissen und Möglichkeiten aufbauen.

## Was ist bis jetzt geschehen?

Im Januar und Februar 1994 hat das SOI eine Reihe von Informationsveranstaltungen über das Pilotprojekt und das, was daraus entstehen soll, für interessierte Stellensuchende durchgeführt; eine weitere solche Veranstaltung ist Mitte März vorgesehen.

Bis heute haben bereits über 100 Damen und Herren an den Veranstaltungen teilgenommen — es kamen immer mehr Leute als erwartet — und es waren Teilnehmer, die aktiv mitgemacht und ihre Ideen und Anregungen und ihr Wissen in die Vorbereitung des Projektes eingebracht haben und weiter einbringen. Bei praktisch allen Teilnehmern handelt es sich nicht nur um sehr gut qualifizierte Fachfrauen und -männer, sondern ebenso um hochmotivierte Menschen, bereit, am Brückenbau zwischen Ost und West mitzuarbeiten.

## Wie geht es weiter?

Noch sind nicht alle Fragen im juristischen und organisatorischen Bereich beantwortet; doch die bisherige Zusammenarbeit mit den Behörden ist sehr ermutigend und erlaubt uns, die Arbeiten in allen Bereichen des Projektes voranzutreiben. Ein wesentlicher Bestandteil der Vorbereitung von Arbeitsuchenden auf einen Einsatz ist der «Grundkurs für einen Einsatz in Mittel- und Osteuropa», den das SOI durchführen wird. Ein erster zweiwöchiger Kurs ist im März geplant. An diesem und an den nachfolgenden Kursen möchten wir auch Schweizer Firmen beteiligen, die in beziehungsweise mit Mittel- und Osteuropa arbeiten oder planen, dies zu tun, d. h., wir wollen diesen Firmen Gelegenheit geben, sich zu präsentieren und bereits in dieser Phase mit potentiellen Fachkräften in Kontakt zu treten. Interessierte Firmen und Unternehmen laden wir ein, mit uns Kontakt aufzunehmen.

Anschliessend an den erwähnten Vorbereitungskurs soll eine Gruppe von etwa 15 Damen und Herren für einen mehrmonatigen Aufenthalt in der Region von Jesenicko in Nordmähren absolvieren, wo schon Kontakt zu verschiedenen lokalen Partnern und Arbeitgebern besteht und von wo auch bereits eine Reihe von Anforderungsprofilen für schweizerische Fachkräfte vorliegen. Im Hinblick auf eine optimale Vorbereitung des Pilotprojektes begibt sich vorgängig dieser Gruppe eine kleine «Vorhut» von rund fünf Personen in die Region Jesenicko, um die örtlichen Verhältnisse und Bedürfnisse genau kennenzulernen und Erfahrungen im Massstab 1:1 zu sammeln.

Aufgrund der Erfahrungen und Resultate des Pilotprojektes sollen dann weitere Einsatz-Projekte in anderen Regionen der Tschechischen Republik und auch anderen Ländern Mittel- und Osteuropas durchgeführt werden. Über den Verlauf des Pilotprojektes werden wir regelmässig orientieren.

Benno Affolter, Koordinator